

Das „deutsche Fräulein“.

— Deutsche Erzieherinnen und Kinder mädchen in Budapest. —

Das deutsche Fräulein — so wird das junge Mädchen, das aus Deutschland kommt, um sich hier sein Brod zu verdienen, in Budapest gewöhnlich genannt, — hat der französischen Bombe und der englischen Miß den Rang abgelassen. Während es früher, in seligen Friedenszeiten, zum guten Ton gehörte, eine englische oder französische Gouvernante zu halten, hat der Krieg auch darin Wandel geschaffen; die vielen Französinen und Engländerinnen sind fast völlig von der Bildfläche verschwunden. Nicht als würde man ihnen als Angehörigen feindlicher Staaten den Aufenthalt in der ungarischen Hauptstadt unerträglich gestalten — leben doch auch noch heute, im zweiten Jahre des Krieges, noch Viele unbehelligt in unserer Mitte —, die Verhältnisse haben es so gefügt, daß die Nachfrage nach deutschen Erzieherinnen und Kinder mädchen bei uns eine unvergleichlich größere ist als früher und daß die deutschen Lehrkräfte hier festen Fuß gefaßt haben. Während man ehemals auf den Promenaden und auf dem Corso, wo unsere Kleinen spazieren geführt werden, auf Schritt und Tritt Mademoiselles und Misses antreffen konnte, sind sie jetzt gänzlich aus der Mode gekommen. Wer erinnert sich nicht an die würdevoll daherschreitende englische Nurse in ihrer kleidsamen dunkelblauen Haubentracht mit dem metelangen herabwallenden Schleier? In stattlicher Zahl hielten sich vor dem Kriege auch englische Lehrerinnen hier auf, denen man für die Stunde gerne drei oder vier Kronen bezahlte. Man braucht nur einen Blick in den kleinen Anzeiger der Tagesblätter zu werfen, und man kann sich davon überzeugen, daß es englische Sprachlehrerinnen in Budapest noch heute in Hülle und Fülle gibt. Einen ganz anderen Typus repräsentieren die Budapester Französinen. Es sind zumeist hübsche, elegante, junge Mädchen. Sie fühlten sich bei uns augenscheinlich sehr wohl, und wenn sie auf der Straße mit den ihnen anvertrauten Kindern spazieren gingen, da lenkten sie durch ihre lebhaften Gesten und ihr sprühendes Temperament die Aufmerksamkeit auf sich. Gänzlich haben die Französinen auch im Kriege Budapest nicht Valet gesagt, denn noch immer weilen französische Sprachlehrerinnen hier, die sich durch den Unterricht in ihrer Muttersprache fortbringen.

Seit dem Ausbruche des Krieges haben sich die Verhältnisse naturgemäß geändert, denn der größte Theil der Engländerinnen und Französinen hat, wie erwähnt, Budapest verlassen. Jetzt wird die deutsche Erzieherin von den besserstuirten Budapester Familien favorisirt. Väter und Mütter, die vor dem Kriege das Hauptgewicht auf Französisch und Englisch legten, haben mit einem Male den hohen Werth der Kenntniß der deutschen Sprache entdeckt. Angesichts dieser veränderten Sachlage haben die deutschen Erzieherinnen jetzt in Budapest einen viel leichteren Stand als zuvor, denn die Nachfrage ist eine sehr rege. Es sind durchwegs Mädchen aus guten bürgerlichen Häusern, die sich ihr Brod selber verdienen wollen. Oft macht so ein blondes deutsches Mädel in der Fremde ihr „Glück“ und wird eine glückliche Frau. Dank ihrer Bescheidenheit, ihrer Anhänglichkeit und Treue haben sich die deutschen Erzieherinnen in Ungarn schnell die Herzen erobert. Sie werden als zur Familie gehörig betrachtet und dementsprechend behandelt. Indessen hat sich seit dem Ausbruche des Krieges die Zahl der hier lebenden deutschen Lehrkräfte beinahe gar nicht verändert, obgleich die Nachfrage eine unvergleichlich regere ist. Im Annoncenheile der Zeitungen kann man Tag für Tag Anzeigen lesen, in welchen deutsche Damen gesucht werden, während die Zahl der sich offerirenden verhältnismäßig gering ist. Dieses geringe Angebot ist darauf zurückzuführen, daß nach dem Ausbruch des Krieges viele deutsche Mädchen in ihre Heimath

zurückgekehrt sind, was zur Folge hatte, daß sich die Erwerbsverhältnisse für die Zurückgebliebenen günstiger gestaltet haben. Deutsche Kinder mädchen erhalten heute durchschnittlich einen Monatslohn von 30 bis 40 Kronen. Die verhältnismäßig geringe Zahl der in Budapest sich aufhaltenden deutschen Erzieherinnen ist in erster Reihe auf den Umstand zurückzuführen, daß in Deutschland für Kriegsdauer auch an Frauen keine Pässe ausgefolgt werden. Einen Paß erhält eine Deutsche nur in dem Falle, wenn sie dokumentarisch den Nachweis erbringt, daß sie in der Fremde bereits ein festes Engagement besitzt.

Seit einer Reihe von Jahren existirt in der Hauptstadt ein deutsches Heim für Lehrerinnen und Erzieherinnen, das im Hause Thökölystraße 77 untergebracht ist und sich der Budapester deutschen Mädchen in selbstlosester Weise annimmt. Dieses Heim ist, namentlich jetzt im Kriege, dazu berufen, die Interessen seiner Inassen zu wahren und hat sich in diesen theuren Zeiten in jeder Beziehung ausgezeichnet bewährt, denn trotz der allgemeinen Vertheuerung der Lebensmittel wird für Verpflegung auch jetzt nicht mehr als 3 Kronen bis 3 Kronen 50 Heller gerechnet. Die Hauptthätigkeit des Heims erstreckt sich auf Stellenvermittlung. Wie wir hören, soll das Heim, das unter der Patronanz des deutschen Generalkonsulats steht, nach dem Kriege vergrößert werden. Ehrenvorsitzender ist Generalkonsul Graf von Fürstenberg-Stammheim. Das Präsidium besteht aus den Herren: Hans Viehn, 1. Vizepräsident; Ernst Wolff, 2. Vizepräsident; Otto Braun, Schriftführer; Hofrath M. Roculat, Schatzmeister; Dr. G. Weiß, ärztlicher Beirath; Dr. Julius Ráldor, juristischer Beirath; der Verwaltungsrath aus den Herren: Hermann Bach, Franz Frei, Karl Kühlmann, Paul Kühnemann, Wilhelm Raabe; Louis Schulz, Adolf Stiller; und das Damenkomité aus den Damen: Hans Viehn, Präsidentin, Alara Bach,

Thea Frei, Nikolaus Gfrerer, Dr. Julius Ráldor, Wilhelm Raabe, Hofrath Schulek, Dr. G. Weiß.

j. m.